

**Ercheint täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
Pächner, frei von Steuer.  
Durch die Post bezogen  
1.00 Mk. z. z. beizufügen.

**„Die Neue Welt“**  
Wochenblatt, herausg.  
durch die Post nicht steuer-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag  
Erlangen Nr. 1047.  
Telegraphen-Nr. 1047.  
Erlangen-Verlag.  
Postamt: 1047.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

**Inserionsgebühr**  
betragt für die erste Spalte  
Pro Zeile über dem Namen  
50 Pf. Die Wohnungs-  
anzeigen, wenn sie in den  
Samstags-Ausgaben 10 Pf.  
je Zeile betragen, ist  
bei der 75. Preis.

**Inserate**  
für die 15. Spalte  
müssen spätestens bis zum  
10. Uhr in der  
Expedition abgegeben  
sein.

Erstattungen in die  
Postzeitung.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Tiebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.      Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

## Arbeiterkongresse.

Die Hirsch-Dunderschen und die Evangelisch-sozialen haben zu Pfingsten ihre Tagungen abgehalten. Während der Kongreß der Evangelisch-sozialen wenig Beachtenswertes zu Tage förderte, war bei den Freireinigen eine Debatte über die Frage „Arbeitskammern oder Arbeiterkammern“ überaus interessant. Während der Referent Abg. Goldschmidt und der Zentralvorstand nämlich für „Arbeitskammern“ eintrat, in denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einträchtig zusammenwirken sollten, manierte sich der Delegiertenrat insofern zum Klassenstandpunkt durch, daß er sich mit mehr als Zweidrittelmehrheit, 40 gegen 17 Stimmen, für reine Arbeiterkammern entschied.

Dieses Resultat ist namentlich auf den Einfluß der rheinischen Delegierten Keger und Ziegler zurückzuführen, die den Mut fanden, einiges Selbstverständliches zu sagen. Mit der Harmonielei sei man nicht weiter gekommen; die Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer seien nun einmal da und würden durch den Terrorismus der erlernten, die überhaupt keine Arbeiterorganisationen dulden wollten, verschärft. Das Wort „Allgemeinwohl“ sei eine Phrase, die abgelehnt werden müßte. Zunächst komme für die Arbeiter das Arbeiterwohl, und aus diesem ergebe sich das Gemeinwohl von selbst.

Wenn man bedauert, daß die leere Phrase vom Gemeinwohl dazu dienen muß, die ganze Agitation des Freireinigen zu befruchten, daß namentlich Herr Richter die Sozialdemokratie immer aus dem Gesichtspunkte bestimmt hat, sie sei eine reine Klassenpartei, während der Freireinigen eben das berühmte „Gemeinwohl“ anstrebt, so begreift man, daß die rheinischen Kegerlein für die freireinige Verbandsleitung einen Einbruch in ihr Arbeitsgebiet bedeuten. Herr Goldschmidt hätte vollkommen recht, wenn er in der Vertretung solcher Anschauungen eine Preisgabe der bisherigen Gewerkeverbandsgründung erblickte. Eine Arbeiterkammer, in der sozialdemokratische Vertreter in der Mehrheit seien, sei nicht der Ausdruck der wirklichen Arbeitermeinung. In einer solchen könnte z. B. auch einmal die Abschaffung der heutigen Gesellschaftsordnung beschlossen werden. Was dann? Hierüber wollte die Regierung keine Arbeiterkammern und „wir dürfen nicht zugeben, daß die Reichsregierung sozialpolitische Wege geht, die nicht mit der Stellungnahme der Gewerkevereine übereinstimmen“.

Herr Goldschmidt erwiderte sich durch solche Ausführungen als der beredteste Vertreter der bisherigen Gewerkeverbandsgründung, deren blühender Tiefstimm noch keine dringlichere Erklärung gefunden hat als durch ihn. Wenn eine Arbeiterkammer der sozialdemokratischen Mehrheit die Abschaffung der bestehenden Gesellschaftsordnung beschließen würde, so wäre das weder ein sonderliches Glück noch ein Unglück, sondern sie würde sich durch einen solchen Beschluß höchstens denselben Weiterleistungserfolg sichern, den Herr Goldschmidt jetzt mit seinen Reden erzielt. Nicht minder entpricht es den bisherigen Gewerkeverbandsgründungen, nur das zu beschließen, was einer üblichen Regierung als gut erscheint. Herr Goldschmidt argumentiert edel frei-

sinmig: Wir müssen es dazu bringen, daß die Regierung tut, was wir wollen. Nun tut aber die Regierung nur das, was sie will. Wenn wir also immer daselbe wollen, was die Regierung will, so wird die Regierung immer tun, was wir wollen. Das ist die Kunst, sich an keinem eigenen Joche in die Hölle zu lassen, oder durch Käse, die man in den Eisenbahnwagen lädt, den Zug zu bewegen.

Es ist freilich, daß sich das Häuflein der Hirsch-Dunderschen einer so geistreichen Beweisführung nicht zugänglich erwies, es ist aber tief ironisch anzusehen, daß sich eine Arbeiterorganisation einer solchen geistigen Leistung unterstellt, wie sie die deutschen Gewerkevereine befragen.

Viel offenerger ist es Hannover bei den Gewerkevereinen zeigte man in Frankfurt a. M. bei den Evangelisch-sozialen, wogt alle bürgerlich-bevormundeten Arbeiterorganisationen sind. Nach einem Vortrag über: Die sozialen Gedanken der alttestamentarischen Lehrlinge — was die Leute für Sorgen haben — teilte der Schriftführer Arndt in seinem Geschäftsbericht mit, die Verhandlungsliste wolle es versuchen, mit den Reichsverbänden gegen die Sozialdemokratie gemeinsam praktische Arbeit zu leisten. So lassen sich 42 000 Häcker — wenn die Zahl kein Schwindel ist — vor den Schlichterwagen der Schornfächer spannen.

## Sagsgelichte.

Halle a. S., 26. Mai 1904.

### Ein Ergeher des Reichstages.

Einer Rede gegen den Reichstag hat sich der frühere Gouverneur von Deutsch-Maximilien, Generalleutnant von Liebert, nach der Köln. Ztg. in Vorträgen, die er in den letzten Tagen in Alibi und M. Stadthagen zu halten einer Flottenbesprechung gehalten hat, geäußert. Generalleutnant v. Liebert meinte, als aufstrebendes Volk müßten wir in der ganzen Welt mitfahren, in Siam, im Sunda-Strich, in Mesopotamien, Tripolis, Ägypten, Marokko, im Konstantinopel, beim Kolonialbesitz von Spanien und Portugal. Mit Bezug auf den Serezo-Ausfall spottete General v. Liebert über eine Vertha Suttner-Stimmung, aus der heraus die ganze Presse schreie, wenn einige Offiziere und Mannschaften fallen. Generalleutnant v. Liebert empfindet „eine hiesige Freude“ darüber, daß der Reichstag nun doch die Mittel bewilligen müsse, die er früher Deutsch-Südwestsafrika vorzuzahlen habe. Die Behauptung steht auf derselben Höhe wie die Behauptung, daß der Reichstag sich den Anfeindungen gegenüber „wieder erbärmlich gezeigt“ habe. Er habe, meinte er, ordentlich gegen den Reichstag, den man national erziehen müsse. Generalleutnant v. Liebert ist einer der Wortführer in dem neugebildeten Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.

### Ein nationalliberaler Jesuit.

Auf der nationalliberalen Parteikonferenz in Kreuznach hatte der Abgeordnete Dr. Hadenberg behauptet, die „ganze Fra-

tion“ des Abgeordnetenhauses habe dem bekannten Volksführer- Antrag, der die Schule der Geistlichkeit auszulösen und die Simultanlehre durch die Konfessionslehre ersetzen will, zugestimmt. Nun veröffentlicht Dr. H. eine Erklärung:

„Erläutere Mitglieder der Fraktion haben es als eine missverständliche Äußerung empfunden, daß ich in Kreuznach betonte, die „ganze Fraktion“ habe dem vielbesprochenen Schulantrage zugestimmt. Daß sich der Ausdruck nun auf die Fraktion, soweit sie feinerzeit in Berlin anwesend war, beziehen konnte, ist ja selbstverständlich und trat in Kreuznach um so deutlicher hervor, als ich nicht anwendig geeignetes Fraktionsmittelglied (Dr. Baasche, Abg.) ausdrücklich keinen abweichenden Standpunkt betonte.“

Der nationalliberale Pan. Cour. bemerkt zu dieser unvernünftigen Erklärung des Herrn Hadenberg:

„Auch in dieser näher präzisieren Form beharrt die Kreuznacher Mitteilung Dr. Hadenbergs noch einem Geselbesen. Es heißt, daß sie sich höchstens auf ein Geselbesen der Einbringung des Antrages in einer schmalen beludigen Fraktionsbesprechung beziehen konnte, ohne irgend welche spätere Verwirklichung der Fraktion, für ihren Inhalt eingetreten, da der Antrag sehr lebhaften Widerspruch in einer vorhergegangenen Fraktionsbesprechung begegnete, der aber abseits von dem Antragsteller ohne Einfluß geblieben ist. Nach Erhebung dieses Widerspruches durfte man, schon im eigenen Interesse der Fraktion, nicht erwarten, daß über die wichtige Stellungnahme zum Antrag in einer unzureichend besuchter Sitzung Beschluß gefaßt werden würde.“

Den Herren Nationalliberalen graut vor der Suppe, die sie sich da eingebracht haben.

### Für die Abschaffung des Christentums

tritt der Deutsche Kolonialbund in einer Eingabe ein, die er an den Reichskanzler gerichtet hat. Es soll von Reich wegen künftig dafür gesorgt werden, daß die Missionare in Zukunft den Negern nicht mehr durch die ihnen unverständlichen Lehren vom Gleichheit und Brüderlichkeit die Köpfe verkehren.

„Christentum ist von Ausas an eine staatsgefährliche Lehre, und wenn die Apostel, deren Geist die gläubige Christenheit ehert gelehrt hat, wieder aufstehen und ihren Weg nach Deutschland nehmen würden, so werten wir einen goldenen Berg gegen eine Leberwurk, daß man sie als „Schnorrer und Verhöhrer“ alsbald über die Grenze bugstieren würde. Uns freilich ist die christliche Lehre durch taufenjährige Gewöhnung verlässlich geworden; die „Gleichheit“ besteht natürlich nur „vor Gott“, auf Erden aber sollen wir der Obrigkeit untertan sein. Dagegen nehmen die dummen Negern das Reden vom Gleichheit und Brüderlichkeit“ nicht in seiner erhabenen Bedeutung, sondern fähigen aus ihnen, daß sie ihre Weiber nicht vergewaltigen und sich selber nicht vor der Mißverdräufliche behandeln zu lassen brauchen. Kein Wunder, daß man sich gegen solche destruktive Tendenzen“ in der Kolonialpolitik energisch wehrt.

Die weiße „Kernverras“ in ihrer göttlichlichen Vollkommenheit ist der einzige Gott, dessen Dienst den Schwarzen erlaubt ist!

20) (Nachdruck verboten.)

## Der Liebesgockel.

Ein halbesäcker Studenten-Roman von Wilh. Gutzkuf.

16.

Indes die Mädchen brinnen beim Klängen der Silberengeloden Gräße mit der unbekanntem Zukunft des neuen Jahres tauchten, war Luise noch nachherzudem Müdigkeit und voll zitternden Bangens nach Berlin gekommen, um ihre neue Stellung anzutreten. Die wachsenden Scherfaden, die der Nachwind an die trübten Begentierler peitichte, waren ihr ebenio viele unbedeutende Fragen an die Zukunft gewesen, und trotz allen Mühes, den sie sich auf der einjähren Fahrt einredete, wollte keine frohe Zuversicht ihre Befürchtungen verjagen.

Sie füllte sich vom ersten Tag an unmaßlich in ihrer neuen Umgebung. Das Treiben in dem offenen Geisicht weid ihr nicht, und sie hatte von Anfang an ihre Bemühungen nach einer geeigneteren Stellung vorgesetzt, aber vergebens. Sie bot sich allenfalls an, niemand seine Begier.

Ihre Kollegen, die das Berliner Männervolk zu nehmen verstand, führte ein lustiges Leben. Aber wenn Luise auch einmal aus sich heraus wollte, es lang immer unfruchtlich und unzureichend.

Sie blieb streng hinter ihrem Geisichtsfeld, unbekümmert um die Vorgänge im Nebenstübchen.

Aber sie konnte es nicht verhindern, daß irgend ein vornehmer Nichtstuer, irgend ein jeder Saß an ihren Tisch herantat und mit den paar Wochen, die er für irgend eine Wichtigkeit hinlegte, das Recht erlaubten zu haben glaubte, sie mit allerlei albernem Redensarten oder gar angeblich wichtigen Zweitsätzchen zu beschäftigen.

Ungehörigen Anträgen, die nicht gar selten blieben, mußte sie aus Geisichtsfrieden Gleichgültigkeit oder gar Duldbung entgegenstellen, da sie, bei so wohlgeraugen Kunden, stets eine höflich korrekte, ja elegante Form trugen.

Indes sie vor Gerüchtrugum erödet, vor Widmung Tönen verbeihen mußte, freute sich irgend ein Kerl dem eigentlich nur der Geldbeutel seines Vaters ein Recht zur

Griffzug gestattete, an ihrer Vergegenheit und ging dann hin zu ineingeleichen, mit seinen Erjoen zu renommieren.

Woll sie hier ein armes Mädel vor sich wühlen, die sich ihr durch Brot lauter genug verdienen mußte, schien jede Freiheit erlaubt. Was wollte so ein niedlicher Kaker denn auch tun?

Sie würden sich tödlich gekränkt geüßelt und ihre verlorete Ehre — dieses aufgemalte Kartellsteid — nur mit Blut gerächt haben, wenn irgend ein Fremder ihrer eigenen Schwelger über der ihres Bekannten auch nur den zehnten Teil von dem ausgeht hätte, was sie täglich zu ihren Vergnügungen rechnen.

Die Wochen flogen dahin, und die einzige Freude für Luise waren die paar Briefe, die ihr Verichte von ihren Lieben brachten.

Aber zur vollen Ruhe konnte sie auch hier nie kommen. Frau Meel kam mit der Karbolische besser zurecht als mit dem Federhalter, dennoch waren ihre ausgebeudigen Schreibetriefe für sie wesentlich erschöpfend und inhaltsreich genug.

Die Hauptliebe Franz Kaners aber bewunderte sie sehr. Zwei- dreimal mußte sie ihm schreiben, bis er eine Antwort fand. Selbst als sie ihn gebeten hatte, sich um das frunkte Kindchen zu kümmern, fand er wohl Trost und Zusprache, aber auch lie liebten lange auf sich warten.

So ungen Franz Kaver sich's auch eingeliebt wollte, er füllte sich durch Luise's Genüßern erlöset.

Die hochgehobene Gemüthsruhe hatte ihn schwanen lassen, und er würde nimmer in ihrer Gegenwart einen Entschluß haben fassen können. Dennoch drängte es ihn, die angenehmen Stellen abzutreten. Zeit, wo sie ferner war, konnte er fester wieder daran glauben.

Seine Wünsche die Ella wurden häufiger und inlimer, und im letzten Maße entsetzte er sich von seinen frühesten Bekannten.

Die Arbeit war ihm lange lästig geworden, da er den Trieb verloren und ihre Wohlhat zu schäpen und zu genießen verlernt hatte.

Das Weib hing an eine besondere Gewalt auf ihn auszuüben, der er sich nicht entziehen konnte.

Sie hatten sich ihre Geisichten geüßelt, und sie hatte die Liebhaft mit Luise's überaus lustig gefunden. Das wollte

ihn empören, aber er konnte sich schon nicht mehr dagegen wehren.

„In leidenschaftlichen Worten hatte sie ihm gefanden, wie sie alle die trübten Plänen eines Weibchens durchmatet, wie sie vor ihm allem Edmum immer nur das eine Ziel vor Augen gehabt hätte, oben zu bleiben; wie sie sich kampftat daran geklammert, wie sie mit allen Kräften ihres Willens danach gerungen hätte, wieder der anständigen Gesellschaft anzugehören.“

Sie verstand dabei Tränen zu weinen, und ihre großen Augen glänzten wie Sturmblicke aus ihrem abgelebten Geisicht, wenn sie ihre Hoffnung verlor, doch wieder hinaufzuleitern auf den Gipf, wo die Lichtung thronet, von wo man sie heruntergestoßen hatte, sie wollte selber kaum, wo und wann.

Daß die Männer sie unglücklich gemacht hatten, das wußte sie; und darum gab sie sich einem sanftmütigen Daß gegen alle diese erbärmlichen Gefellen hin, die trotz ihrer großen Selbenvorliebe nicht fünf Minuten zu beirriden mußten, wenn sie nur ihren Willen entließel.

Sie hatte Kerle gesehen, die das Schidial von Sunderten und Tausenden mit latter Leberlegung verdraben, Hanswurste, die durch Saß und Erziehung berufen waren, den Weg der Menge zu bestimmen, und die um ihre leicht verdrachten Waden tangten wie auf dem Sabarmat die Affen an Gitter!

Da hatte sie die Männerwelt verachtet gefürdet. Da hatte sie mit ihrem hohem Instinkt erraten gefürdet, warum die erbärmlichen Kerle ihrer unmäßig gewordenen Leidenschaftlich sich all die hohen Redensarten erfinden, sich all die millitären Eiten und Gemohnheiten als heilige Institutionen zu recht gemacht hatten, um's ihren Frauen nie zum Bewußtsein kommen zu lassen, daß sie sie nicht entbehren könnten.

Wie habe sie die Männer! Nun wandte sie als Mittel ihrer Rache die Liebe an!

Aber sie wollte sich herausarbeiten und wieder Achtung, volle Achtung vor sich selber haben, und sollte alles darüber zu Grunde gehen!

Bedrückte hätte Franz dem dämlichenen Weibe zu, und sie schien ihm schon in ihrem teuflischen Gemunde.

Das hätte er nimmer vermutet, daß in diesen angefaulten Gehäule ein solcher Wille, so viel Genüßern lebte.

### Ueber die Lage im südafrikanischen Kafferngebirge

schreibt Generalmajor von Francois im Militär-Wochenblatt:

Die langen Wachen, die der südafrikanische Kriegführung eigen sind, haben etwas Einschläferendes und Verwundendes. In der Heimat gewinnt man hier und da vielleicht den Eindruck, daß zu wenig getan werde. Diese Ansicht ist indes nicht zutreffend; wir hatten nur bisher kein Glück mit unseren Operationen. Die Ursache ist die, daß die Kaffern, welchen unsere inquisitorisch bedenklichen Truppen fast genau in denselben Stellungen, wie wir es Monate vorher. Die Kaffern dagegen haben ihre Stellungen verändert, daß sie schwerer wie damals zu fassen sind. Die Verärgerung der deutschen Truppen bei Okavango Ende April scheint ihnen unheimlich geworden zu sein. Sie haben ihre Lager in dem dichten Busch bei Katjapa Anfang Mai aufgegeben. Die Okavango-Flüsse unter Samuel und Misa scheinen nach der Gegend der Mische sich von Okavango und Misa gezogen zu sein. Es ist möglich, daß sie noch weiter nach Norden wandern. Das Gerücht ist verbreitet, daß Samuel zu dem Ovambo will. Vielleicht geht er in das menschenleere Kaoko-Plateau, oder er macht eine Schifffahrt über Okavango zum Wasserberg-Flusse, oder er ist nur in der Absicht nach Norden gegangen, um seine Truppen nach dem Norden zu ziehen, und kehrt dann wieder nach den Njati-Bergen zurück. Wo er hinführt, ist daran? Die Ovambos haben unter Tjeto, Kalata und Mamba sind nach Norden gezogen. Niemand würde es ihnen wehren, sich den Wasserberg-Fluss anzuschließen, mit Teilen von Okavango aufzusuchen, oder nach Ostafrika zu verschwinden. In den Njati- und Ndrubung-Bergen sind kleinere Bänder der Okavango-Flüsse und Ovambos zurückgeblieben, während die Masse in lauter einzelnen Bändern auf allen Wegen und neben diesen in stets zunehmender Breite den March nach Norden ausgeführt hat. Die anderen Okavango-Flüsse haben ihr von Mitte Februar an beobachtetes passives Verhalten auch in der zweiten Hälfte des April und der ersten Hälfte des Mai beibehalten. Ihre Truppen befinden sich noch immer in der Nähe ihrer früheren Hauptorte in Sagen, und deren das Weideland für die Vieh. Die Okavango von Okavango fließen zum Teil noch im Okavango-Flusse; die Okavango von Okavango befinden sich in den Okavango- und Okavango-Flüssen; die Okavango-Flüsse sind im Okavango und die Okavango-Flüsse Wasserberg-Okavango-Flüsse am Wasserberg und mittleren Okavango. Alle diese Stämme haben durch Spione Fühlung an unsere Truppen. Kleinere Bänder haben in der Nähe der Anhebungen zu rauben, was noch zu rauben ist. Versteckt werden diese Bänder durch das Nebengebiet aller unwohnlichen Stämme. Ndrubungsbänder von Njati, Ndrubungsbänder und Okavango machen das Grenzgebiet zum nördlichen Okavango-Flusse. Die Okavango-Flüsse sind Okavango-Flüsse. Seit dem Angriff auf die Station Kamunoi haben die Okavango nichts mehr unternommen. Im April und Mai sind sie mit der Erde beschäftigt. Danach sind sie vielleicht wieder kriegerisch, Unruhen unter den portugiesischen Okavango gehen zu denen. Trotzdem halte ich die Okavango-Gefahr für fernliegend.

### Ein höchst wichtiger politischer Auftrag. Die guttaemilische Besatzung von Ueberredung der deutschen Marine-Offiziersuniform an den König von Dänien

besteht sich nach der Kiel. Hg. der Inspektor der 1. Marine-Inspektion, Konter-Admiral Graf Buxtehude, im Auftrage des Kaisers nach Madrid.

### Kreisverfassung für Unterbeamte. Die Unterbeamten haben sich kürzlich mit einer von 13.500 Personen unterzeichneten Petition wegen Abschaffung der Kreisverfassung an das preussische Abgeordnetenhaus gewandt.

Der Polizeiminister, der Justizminister und der Finanzminister erklärten aber, daß sie die durch die Tradition geheiligten alten Pflichten, die Unterbeamten für dienliche Vergehen (Verpflichtungen, Verschuldungen, ungebührliche Anwesenheit etc.) brünnen zu lassen, nicht missen könnten. Die Petitionskommission hat den Ministern recht — Warum nicht gleich die zu des „alten Bräutigam“ Zeit so beliebten Stodprügel wieder einführen?

### Standesbündel. Einem Wüßel hat ein Professor der Medizin von der Berliner Kreiszeitung erhalten. Er hatte sich unterstanden, durch Vorträge die sachverständigen Kenntnisse der Zahnärzte erweitern zu wollen und war deshalb von den Zahnärzten wegen Verletzung der Standeshehre demütigt worden.

Das hochwohlwollende Geringere konnte zwar in der Abhaltung von Vorträgen nichts Standeswidriges erblicken, tadelte es aber, daß sich der Professor der Medizin mit seinen Hören — ganz gewöhnlichen Zahnchirurgen! man denke nur — hatte fotografieren lassen.

### Er war verriert und konnte nur flüchten. Und dabei war er selber einer von den verlogenen Egottien. Er bewunderte das Weib fast um ihren adigen Willen und geriet immer mehr in ihre Gewalt.

Er ahnte nicht, daß sie an ihm geliefen, daß sie sich an ihn Hammern wollte, um ihr Ziel zu erreichen.

Frau Wirtel war, wie alle Bekannten, eine gottesfürchtige, ehrliche Frau. Gottesfürchtig, weil sie es sich so angewöhnt hatte, wenn sie die Kinder zur Laute trug, was außerdem ein kleines Douceur einbringen pflegte. Ehrlich, weil sie der Milch für ihre Ziehmilch nur sehr wenig Wasser zusetzte, sein Tröpfchen mehr, als nötig war, um das Quantum auch für sich und ihre Tochter ausreichen zu machen. Das war nicht viel, aber die Milch in der Stadt kommt auch noch mit anderen gewöhnlichen Händen in Verberührung, und die Laute trägt auch hier, wie im Seelenleben, mehr zur Verallgemeinerung als zur Verinnerlichung des Wohlwills bei.

Derlei muß bei der Milch nun noch besonders empfindlich sein, wenn jemand auf sie als einziges Nahrungsmittel angewiesen ist.

Bei jemand, der Mehl und Getreidebrot für die untere Natur entsprechenden Lebensmittel hielt und dazu höchsten Grog zu trinken gewöhnt ist, fällt es nicht so schwer ins Gewicht, auch nicht für jene, die den Salat mit Sahne und die weizenreife Frolawort mit Scherben essen, aber für arme Weisenmännerchen die ihre ganze Familie eben erst daraus jaugen wollen, ist die Sache doch schon einigermaßen wichtiger, weil da schon jedes Wassertröpfchen anfängt nach Neudelmoord zu ziehen.

Frau Wirtels Milchföndchen war nun schon lange nicht zu finden mit der ihm gereichten Milch.

### „Minderbessere“ Fälle. Nach längerer Pause hatte sich das Kriegsgericht in Frankfurt a. M. wieder mit Soldatenmisdhandlungen zu befassen.

Beim Danauer Infanterie-Reg. Nr. 166 war einmal ein Ausreißer Geip aus dem Jentler Gefangenensatz als die, infolge von schlechter Behandlung. Daraufhin wurde eine Unteroffizier einstellt und nach Vernehmung zahlreicher Zeugen Anklage gegen den Feldwebel Becker und den Bizegelbebel Sommerich von der 3. Kompanie erhoben. Der Geip erinnert sich zwar nicht, gerade von den beiden Angeklagten gelassen worden zu sein. Dagegen von der Feldwebel einen Krutzen, der sich bei seiner ersten Schließung ungeschickt stellte, einen Stoß versetzt und verschiedene Male Ohrläuten ausgeteilt. Das Gericht hielt fünf „minderbessere“ Fälle von Misdhandlung und eine vorchristliche Behandlung für erwiesen und verurteilte den Feldwebel zu 14 Tagen gefesselter Arbeit. Der Bizegelbebel hat u. a. eines Morgens kein Unterricht seine ganze Korporalschaft geohrfeilt und beim Gerzellen einen Ausreißer auf die Kufe gefolgt, daß sie blutete. Die Fälle liegen aber zum Teil schon jahrelang zurück. Während lam in Betracht, daß der Bizegelbebel um jene Zeit durch eine schwere Erkrankung seiner Frau newöds sehr erregt war. Das Gericht stellte 12 Fälle von Misdhandlung, 6 von vorchristlicher Behandlung fest und erkannte gegen Sommerich auf 3 Wochen gefesselter Arbeit.

### Asien. Frankreich. Der neue sozialistische Bürgermeister von Dijon.

Die bürgerliche Presse Frankreichs und Deutschlands hat viel darüber geschrieben, daß ein Bürgermeister von Dijon ein simpler Bahnhofs-Koffertträger gewährt sei. Wiewohl sich zum demokratischen Standpunkte aus geht auch nicht dagegen erheben ließe, wenn der Erwähnte ein „gewöhnlicher Koffertträger“ wäre, vorausgesetzt nur, daß der Betreffende über ein genügendes Maß von Intelligenz verfügt, so hat die bürgerliche Presse hier doch ohne Zweifel mit Vorbedacht einen Irrtum verbreitet. Einem Zeitungs-Korrespondenten, der ihn interviewte, erzählte V. a. n. t., so heißt der neue Bürgermeister, kurz seinen Lebenslauf. V. a. n. t. hat Parahant mit 13 Jahren die Schule verlassen und zunächst als Sellerie-Behälter in Dijon, trat er in den Bahndienst ein. Dort war er Koffertträger erster Klasse und hat als solcher fast nur Vorendbitt getan; er war bei der Expedition der Briganten beschäftigt. „Meine Karriere ist trotzdem nicht sehr brilliant gewesen. Bedenke dies, daß ich seit dem 18. Lebensjahre diese Funktionen ausübe und daß ich seitdem wieder avanciert bin, noch eine Gehaltssteigerung erhalten habe; wäre das Advancement regulär vor sich gegangen, müßte ich schon seit langem Stationsvorsteher sein.“ Parahant erzählt dann weiter, daß er diese Karriere nicht gemacht habe, weil er schon seit dem Jahre 1899 Schriftführer der sozialistischen Föderation bei Gote D'or sei; außerdem ist er Gründer und Herausgeber eines kleinen sozialistischen Organes. In ungenügenden Verfassungen in Dijon und der Umgegend ist er als sozialistischer Redner und Organist aufgetreten. Aus alledem ist ersichtlich, daß der „gewöhnliche Koffertträger“ sich als ein Mann entpuppt, der immerhin über einen hohen Grad von Intelligenz verfügt und bei andern Bildungsmitteln es wahrscheinlich noch viel weiter gebracht haben würde. Parahant hat nun nicht den Abschied genommen, sondern ist bei der Direktion um einen vierjährigen Urlaub (Dauer der Bürgermeisterei) eingekommen. Im übrigen teilt er noch mit, daß die bürgerliche rechte Mehrheit der Stadverordneten ein Verzicht hinterlassen habe.

### — Zur letzten Spionage-Affäre. Informationen aus englischen Militärkreisen zufolge, ist ein Oberst Smith-Gordon in der englischen Armee unbekannt. Der in Frankreich Verhaftete war niemals Oberst eines englischen Regiments.

### Italien. Der höhere Arbeitsrat hat in seiner letzten Session, welche letzte Tage zu Ende ging, eine Resolution angenommen, in welcher sich die Körperhaft im Prinzip für die Einführung eines wöchentlichen Ruhetages ausspricht und die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung betont. Sodann wurde über die Einführung der Fabrikinspektion diskutiert und einer Resolution zugestimmt, in welcher diese für Italien sowohl für die Industrie, als für die Landwirtschaft gefordert wird.

### Schweden. Der Ruffenturs wird auch in Schweden umgekehrt. So wurde der verantwortliche Redakteur des „Wastes“ verhaftet, während, wegen Verleumdung des Kaisers von Rußland und zuffischer höherer Beamten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

### — Das Scheitern der schwedischen Wahlrechtsreform. Der schwedische Reichstag hat am Sonnabend seine diesjährige Session beendet. Seine wichtigste

Aufgabe, dem Volke ein besseres, ein den Forderungen politischer Gerechtigkeit entsprechendes Wahlrecht zu geben, hat er nicht erfüllt. Als zu Anfang im Jahre 1902 die Arbeiterkassen einen dreitägigen Generalstreik für das allgemeine Wahlrecht führten, hat wohl mancher Arbeiter geglaubt, daß nun das Ziel in nächster Zeit erreicht sein würde, und nicht achtet, daß auch noch viel Arbeit an zwei Jahren der Reichstagswahlen sein. Die Arbeiterkassen schloßen wieder, ohne etwas Politisches geschaffen zu haben. Dennoch hat sich die schwedische Arbeiterkassen normaler geüblich in ihre Schicht ergeben und die abnormale Vergrößerung der Wahlrechtsreform als etwas Unabhängiges hingenommen. Die gründliche Ueberlegung und Abwägung der Sachverhältnisse hat offenbar bei der Mehrheit der Arbeiterkassen die Ueberzeugung hervorgerufen, daß eine ganze und durchaus befriedigende Reform zur Zeit auch durch einen Generalstreik als Zwangsmittel nicht mit Sicherheit zu erreichen war, und daß es deshalb klüger ist, es der Zeit und der unermüdblichen Agitation zu überlassen, die Frage zur Reife zu bringen und im übrigen einwirken dafür zu sorgen, daß jede Vergrößerung der Reform verbündet werde.

Da jetzt die Regierung wieder aufgegeben wurde, eine neue Vorlage auszubereiten, könnte man annehmen, daß es überhaupt nicht vorwärts gegangen sei. Dem ist jedoch nicht so. Seitdem die Arbeiterkassen die Reform nicht angenommen, angeregten Vorlesungen des liberalen Bauern Oelsten von Hällesjö, obgleich er die Befragung der Staats- und Gemeindefiscen während drei Jahren zur Bedingung des Wahlrechts macht und das Wahlrechtsalter zum 21. auf das 25. Lebensjahr erhöht, der weitgehende Vorschlag, der bisher eine Mehrheit in der Kammer gefunden hat.

Wichtig erscheint der Umstand, daß in diesem Vorschlag Einmännigkeit gefordert werden und das Proportionalsystem abgelehnt wird. Dieses System, das wirklich allgemeinen, gleichmäßigem Wahlrecht gerecht und empfehlenswert, ist hier verwerflich und erscheint als eine weniger innewohnende Garantie, die der herrschenden Klasse Garantie gegen einen zu starken Einfluß der Arbeiterklasse bieten sollen. Die ganze Wahlrechtsreform bedürftigt sie ja eben nur auf die Zweite Kammer und läßt die Erste Kammer unerbittert bestehen. Die 150 Mitglieder des Herrenhauses, gewählt von den Gemeindefiscen, welche ihrerseits auf Grund eines Wahlrechts entstehen, das dem reichen Manne in der Stadt bis zu 100, auf dem Lande gar bis zu 5000 Stimmen gibt, wären im Stande, bei den gemeinsamen Abstimmungen des Reichstags mit der reaktionären Mehrheit der Reaktion unter den 200 Mitgliedern der Zweiten Kammer jeden wichtigen Fortschritt zu hintertreiben.

Die Wahlrechtsfrage ist also trotz aller Mängel der jetzt gefassten Beschlüsse gleichwohl einen Schritt vorwärts gekommen. Eine Verfassungsänderung, die die Wahlrechtsreform muß laut Verfassung von zwei verschiedenen auf einanderfolgenden und aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Reichstagen beschloßen werden. Die nächsten allgemeinen Wahlen zur Zweiten Kammer, die im Herbst 1905 stattfinden, werden wiederum die herbeistehende Reaktion unter den 200 Mitgliedern des Reichstags herbeistehen. Die nächsten allgemeinen Wahlen zur Zweiten Kammer, die im Herbst 1905 stattfinden, werden wiederum die herbeistehende Reaktion unter den 200 Mitgliedern des Reichstags herbeistehen. Die nächsten allgemeinen Wahlen zur Zweiten Kammer, die im Herbst 1905 stattfinden, werden wiederum die herbeistehende Reaktion unter den 200 Mitgliedern des Reichstags herbeistehen.

### Türkei. Palastintrigen. Es verlautet, Gemahlin der Sultans des verstorbenen Sultans Osman-Bascha und Schwiegermutter des Sultans, sei am Sonnabend mit mehreren Würdenträgern des Hofes verhaftet, und einige der Verhafteten seien zum summarischen Untertuchung sofort verurteilt worden.

### — Die chronische Gelbnot des Sultans scheint jetzt wieder einmal größeren Umfang angenommen zu haben. So hat derselbe dieser Tage sämtliche Beamtengehälter auf die Hälfte reduzieren lassen.

### Amerika. Erziehung der Einwanderung. Die Regierung der Vereinigten Staaten verfiel, daß alle Einwanderer mindestens 10 Dollar bares Geld (ca. 40 Mark) haben müssen, auch wenn sie ein Wahlrecht nach dem Innern des Landes haben oder von Verwandten erwartet werden.

### Der Krieg in Ostafrika.

Vom Kriegsschauplatz liegen wieder einmal recht wenig, dafür aber um so widerprechendere Nachrichten vor. Vor allem wird die gefirgte Nachricht von einer großen Seeschlacht bei Port Arthur, bei der die Japaner zwei Kriegsschiffe verloren haben sollen, amtlich demontiert.

### Ueber die Kriegslage in der Mandschurei

depeschierte am Dienstag General Kuropatkin nach Petersburg:

In der Westmannte sind im Föngshangschöpfung und an der Küste des Gelben von Klautung keine Veränderungen ein-

„Anfangs ging's ja, da war ihm alles klar genug, wenn's auch fast reines Wasser war.“

„Während es aber mehr und mehr zu Kräften kommen sollte, hielt seine dünne Milch nicht gleichen Schritt mit seinem eigenen notwendigen Verlangen, und sein kleiner Magen revoltierte gegen die rüchichtslose Verwahrlosung.“

Die alten Weiber von Oshibchenin hielten Rat darüber, und die Quintessenz ihrer zusammengekommenen Erfahrungen war, daß das Kind eine schwache Milch und schwache Wärmchen habe und die Milch nicht vertragen könne.

Da wurde sie noch mehr verärgert.

Man darf nicht etwa denken, daß das Kind von Frau Wirtel vernachlässigt worden wäre, gewiß nicht.

So was mag ja wohl mal vorkommen bei Kindern, die gegen einmalige Vergrößerung in Wiese gegeben werden. Seit die Kindchen wurde aber monatlich bezahlt und zwar die recht schmerzliche Summe von dreißig Mark; so daß, außer der allgemeinen Gottesfurcht, auch das dauernde Interesse der guten Frau eine möglichst fortwährende Vergrößerung des kleinen Lebens vorzuziehen.

Aber es sollte nicht besser werden, und wie in Krämpfen wand sich oft das Kind.

Zuletzt mußte bereits durch Briefe daran und hat immer dringender, alles für das Kindchen zu tun.

Er hatte das Glück, eines Nachmittags Frau Wirtel auf der Straße zu treffen und hielt es für ausreichend, ihr große Sorgen zu empfehlen und anzuordnen, daß man im Grunde jetzt nach einem Arzt sende.

Man küßte sich und er trübte und beruhigende Briefe. Wegen Oshen war's dann soweit, daß das Kindchen statt zu abnagen und nicht mehr schlafen wollte. Auch wies es die abgabene Milch hartnäckig zurück.

„Dies war aber beim Doktor Schroder nicht der Fall. Er hatte eine Frau mit Weib, das war aber auch alles.“

Während noch die unangenehme Erfahrung seinen hohen Reize zu viel und kleinen ob Exzetterte.

Während noch ein paar Jahre zuvor das Weib darin gefunden wurde, die Milch bis zur Unmöglichkeit zu fochen, um die gerade beliebt gewordenen Bagillen zu tun zu machen, kam eben wieder die neue Mode auf, nur so lange zu kochen, als es gerade dem vorangehenden zweifelhafte Schmecken und seinem patentinhaberlichen Fabrikanten gefiel, auf die Koch-Apparate drücken zu lassen.

Man verstandte das als einziges, eminent volkswirtschaftliches Mittel gegen die Kindersterblichkeit, und wenn diese trotzdem nicht abnahm, so waren eben andere Gründe daran schuld.

Der Doktor stand vor dem armen kleinen, Hungerelenden Weibe, drückte mit seiner übergebenen Hand an dem abgemagerten Körperchen herum, daß der Zufuhrer den Schmerz ebenfalls fühlen konnte, und schüttelte nachlässig sein vollgepumptes Haupt.

Er ließ sich allerlei vorezählen, durchsuchte die von der Kleinen zuletzt merklich bezeichneten Wunden, als ob er in den Sternen lesen wollte, und ließ schließlich die Vermutung fallen, daß der schwache Magen die Milch nicht vertragen könne, und daß man dünnere Nahrung reichen müsse.

Frau Wirtel wollte weiterhören. Wären ihre Erfahrungen heraus war's ihr schon fast einiger. Zeit vorgekommen, als ob man eine ganz falsche Behandlung eingeleitet hätte. Als ob das Kindchen fast zu viel, zu wenig Nahrung erhalte, als ob die ausgestoßene Milch mit den Bagillen auch die Währkraft ihrer Konsistenz verlor, wie seine jungere Magen gegen diese Währhandlung reaktierte.

Sie war ihrer Sache aber nicht mehr sicher genug, und aus ihrer früheren Praxis mußte sie, daß ein Arzt niemals seine einmal gefasste Meinung wieder preisgab. Das ließ seine Standeswürde gab's an so was, nur nannte man's dort Brotweib. Es war ein gar wichtig und scheinig Ding, und war nicht daran zu rütteln.

So schmeig sie lieber, und das Kindchen hungerte weiter. Später magere wurde das Körperchen, immer besser das kleine Kindchen, das redete nicht, natürlich solche, die er selber erzieht, bedürftig eingetragene. (Fortsetzung folgt.)

getreten. Ueber die Stellung des Feindes ist folgendes fest-  
gesetzt worden: Bei Föngwangschöng sind gegen 40 000  
Mann japanische Truppen aufmarschiert, bei Yamano  
4 Infanterieregimenter mit 50 Geschützen. Kleine Abteilungen  
japanischer Truppen rücken von Föngwangschöng nach  
Sichuan vor. Dieser Vormarsch vollzieht sich äußerst langsam  
und unter großen Schwierigkeiten. Auf dem linken Ufer  
des Tschangho nähern sich diese Truppen, nämlich 8000  
Mann Infanterie und Gardeinfanterie und 2 Eskadrons Garde-  
kavallerie, am 22. Mai höflichst zur Aufstellung zwischen  
Sichang und Salidabudschu auf dem Wege nach Sutschuan.  
Gleichzeitig wurde festgestellt, daß der Gegner auch von  
Föngwangschöng und Yamano nach dem Unterlaufe des  
Tschangho in der Richtung auf Kiamin vorrückt. Abteilungen  
seiner Vorhut sind auf das rechte Ufer des Tschangho über-  
gesetzt, und am 22. Mai besetzte eine dieser Abteilungen, die  
aus drei Kompanien und einer Eskadron bestand, den  
Passir-Bah, 14 Meilen südlich von Sichuan, auf dem nach  
Tschangho führenden Wege, sowie die benachbarten Dörfer  
Malassu und Kiamingchi. Außerdem besetzte eine aus etwa  
einem Bataillon Infanterie und einer Eskadron Kavallerie  
bestehende Abteilung am 22. Mai Kiamin auf dem rechten  
Ufer des Tschangho auf dem Wege nach Tschangho, zehn Meilen  
von Salidabudschu.

Nach weiteren Meldungen fanden bei Föngwangschöng Krie-  
geklänge statt. Die japanische Armee erwarbt  
weitere Verstärkungen, bevor sie weiter vordringt. Die Ver-  
stärkungen werden durch die fast unpassierbaren Wege und  
durch die Mangelwesenheit der Lokalen aufgebracht.

Nach einer Depesche aus Mianan überließ eine russische Ab-  
teilung von Osten her die Stadt Andschin (Nordkorea), nachdem  
sie ein und zerpöngte die japanische Besatzung. Nachdem die  
Stadt in Brand gesteckt war, zogen die Russen in guter Ord-  
nung wieder ab.

Auch soll der russische General Rennen mit seinen Kosaken zwei  
japanische Exportschiffe weggenommen haben, wodurch die  
japanische Flotte ohne Frachtkraft zurückerhalten.

China neutral? Der Kaiser von China erließ ein  
Dekret, in welchem er mittelt, daß er entschlossen sei, strenge  
Neutralität zu beobachten, und den Mittlern und den Zwi-  
schengliedern sowie der Bevölkerung empfiehlt, sich nicht durch  
faulche Gerüchte irreführen zu lassen und seinen Neutralitäts-  
bündel herbeizuführen.

Eine internationale Aktion gegen die Untersee-  
minen scheint von den Amerikanern geplant zu werden. Die  
Maritimeenheiten bei den Vereinigten Staaten und Völkern der  
Vereinigten Staaten haben Befehl, alle unterseeischen Minen  
auszuräumen über die Gefahren, welche die Unterseeminen an der  
mandirischen Küste bieten. Je nach Anstalt der Berichte  
werde Präsident Roosevelt bei den kriegführenden Mächten  
vorstellen werden.

### Parteinahrichten.

Das Reich läuft über. Das die Art und Weise, wie  
die politischen Redakteure der Leipziger Parteiangelegen-  
heiten behandeln, über kurz oder lang auf allgemeinen Wider-  
spruch in der Parteipresse führen dürfte, war nach den Stra-  
ßenleistungen unseres Leipziger Parteigenossen im Herbst vorigen  
Jahres mit Sicherheit vorauszuversagen. Jetzt scheint der Zeit-  
punkt gekommen zu sein. Selbst denjenigen Parteiblättern,  
welche mit dem Spruch des Schiedsgerichtes nicht einverstanden  
sind, erklärt, fällt es nicht ein, das weitere Vorgehen der Leipziger  
Volkszeitung zu billigen oder mitzumachen.

Was in den letzten acht Tagen die Leipziger Volkszeitung an  
Anfällen von Parteibildung geleistet hat, damit mögen wir unsere  
Leser nicht beschlagen; auch darüber gehen wir hinweg, was sie  
auf dem Gebiete demagogischer Kunst geleistet hat. Nur ein  
einziges kleines Blatt bemerkt, was die Leipziger Volkszeitung  
auf dem letzten Gebiete geleistet hat. Es schrieb in der Ring-  
nummer wörtlich:

So sind es gerade die Arbeiterblätter, die la Vorwärts, die  
mit aller Gewalt daran arbeiten, aus Bremen ein  
Ausschusses Dresden zu machen. Die Leipziger Volkszeitung  
braucht einfach konstatieren zu werden.

Eins der Parteiblätter, welches bisher streng den Stand-  
punkt der Leipziger Volkszeitung in Parteifragen teilte, die Leipziger  
Volkszeitung, schrieb in der Ringnummer wörtlich:

1003 vor dem Parteitag stellen wir uns auf Mehreres  
Gegensatz; ich aber haben wir von dessen Gegenseite reich,  
sich gegen uns, und wie uns geht es den weiteren Parteifragen.  
Die Leipziger Volkszeitung, nach dem von der Erklärung Notiz  
jeden in einer Weise, daß die Leipziger Volkszeitung, die heute direkt  
Bekanntmachung vornimmt und bemerkt:

Der reine Tisch ist gemacht. Dem freilich nicht genügt,  
wenn neun einmündige Mitglieder einmündig ein Urteil fällen,  
der ist nicht mehr auf Meinlichkeit zu bestehen, der ralt in  
hinder der Wut wider den Tisch selber. Er hört auf  
hinderer seiner Parteimitglieder zu sein und wird ein Schieds-  
gericht.

Wir haben gerade die Leipziger Volkszeitung, nicht, wie sie schon  
gelegentlich in den Blättern gehört, denen das Annulose Wüten der  
Leipziger Volkszeitung, gleichfalls übergeben ist.

Ein kleines Wort sei uns zum Schluß sagen in eigener  
Sache verhalten. Unser Parteiblatt hätte die Mitteilung gemacht,  
daß der Verfasser der Anklageschrift nicht Genosse Fremdwaldt  
gewesen ist sondern Genosse Stadthagen. Die anderen  
Parteiblätter hatten natürlich von unserer Mitteilung Notiz  
genommen. Einige belagerten dabei den Genossen Fremdwaldt mit  
dem Namen „Straßmann“, einen Ausdruck, den wir nicht ge-  
braucht haben. Weiter sprach sich der Leipziger Volkszeitung  
einer Indiskretion des „Schiedsrichters“ Adolf Thiele. Die  
Gefährlichkeit sind eines Vorkommens der Leipziger Volkszeitung.  
Was sie damit sagen will, ist leicht erklärlich. Ueber derartige Verleumdungen  
würdigkeiten der Leipziger Volkszeitung. regen wir uns aber länger  
nicht mehr auf. Wir wollen nur der Meinung entgegenzutreten,  
es liegt bei der Mitteilung, Stadthagen habe die Anklage-  
schrift verfaßt, eine Indiskretion vor. Die Tatsache war in  
welchem Kreise bekannt, noch nicht erregend ein Schiedsrichter erannt  
worden war. Ueber Thiele noch ein anderer Schiedsrichter hat  
als solcher die Kenntnis von der Anklageschrift Stadthagens  
erlangt. Wir stellen aber die Mitteilung der Tatsache zur  
Illustration des ganzen Falles für nötig, und das Verhalten  
der Parteipresse hat uns gelehrt, daß auch die Mitteilung  
als wertvoll erkläre ist. Ist sich etwa nach Meinung der  
Leipziger Volkszeitung, jemand zu schämen, der Verfasser der Anklage-  
schrift zu sein? Von einer ungebührlichen Indiskretion kann bei  
unserer Mitteilung keine Rede sein. Wir sind sogar auch dann  
nicht indiskret, wenn wir heute eine neue Mitteilung machen,  
nämlich die, daß Genosse Stadthagen als Blätter zu  
fänglicher Willens war, aber respektiert worden ist  
weil man auch in sozialdemokratischer Schiedsgericht nicht Ankläger  
und Richter in einer Person sein kann. Und um die Leipziger  
Volkszeitung, von vornherein zu beruhigen, sei hier gleich hier gesagt,  
daß auch diese Tatsache nicht als Schiedsrichter vor Kenntnis  
dieser gekommen ist, die über sie unterrichtet sind.

Was sonst die Leipziger Volkszeitung über unser Blatt schreibt, ist  
uns vollständig gleichgültig geworden, nachdem offenbar ist, daß  
es der Leipziger Volkszeitung nicht mehr um die Sache zu tun ist,  
sondern lediglich darum, ihre persönlichen Wunden mit aller  
Gemolde der Partei aufzukunnen. Daß das im vorliegenden  
Falle nicht gelungen ist, gericht der Partei zum Vorteil.

### Gewerkschaftliches.

Nach Kriminellens. Durch sämtliche Anklagen geschleppt  
wird die Straßengegen den Vorliegenden des Jenaer Ge-  
werkschafts-Kartells wegen Verletzung der Ministerial-  
verordnung vom 4. August 1901, das Verbot der öffentlichen  
Sammlungen betreffend. Wegen des freisprechenden Urteils des  
Landgerichts Weimar vom 1. d. M. ist von der Staats-  
anwaltschaft Revision eingelegt worden. Die Sache gewinnt  
immer mehr den Anschein, als ob es sich um eine Krönungs-  
frage handelt, die im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung eine  
Rolle spielen soll; nämlich darum, ob die erwähnte Ministerial-  
verordnung geeignet ist, die Aktionsfreiheit der Gewerkschaften  
sahm zu legen. Auf den schließlichen Ausgang des Prozesses  
und die sich daran knüpfenden Folgen kann man gespannt  
sein.

Straßenbahnstreik in Vofen. Ein Streik der Boiener  
Straßenbahn-Angestellten droht auszubrechen. Die Direktion  
sahlg die erbetene Verärkung der täglichen fünfzehnstün-  
digen Dienstzeit ab und forderte die Herausgabe der  
Zertragskassens, die sie von Mann auf zweihundert Mann über-  
sich veranlagte. Zahlreiche Straßenbahnarbeiter wurden  
plötzlich entlassen; durch Säulen-Anschlag wurde neues Personal  
geleitet.

Der Anstand der Berliner Straßenbahnarbeiter  
dauert fort. Dem geizigen Wittwoch hatte die Direktion als  
den äußersten Zeitpunkt begehrt, wo die Arbeit wieder auf-  
genommen werden sollte. Nur ein kleiner Teil der Ausfän-  
digen ist aber in die Werkstätten zurückgeführt.

Achtung, Glaser! Die Glaser-Glaser-Glaser sind in  
den Ausland getreten, weil die Arbeiter einen ihnen unter-  
breiteten Tisch ablehnten. Die darin aufgestellten Forderungen  
sind äußerst minimale und teilweise geringer als die  
früheren (1899) bekannten Forderungenverhältnisse. Geleitet  
werden: 10 Stunden Arbeitszeit, Minimumlohn 25 Pf., im  
2. Semesterjahre nach Leistung, Ueberstunden 5 Pf. Zuschlag  
und Sonntagsarbeit 25 Pf. Zuschlag. Die jetzigen Löhne  
sind 9 und 10 Mark, als Krankegehalt bei 11stündiger Arbeits-  
zeit. Bis jetzt haben vier Arbeiter bewilligt, und es steht zu  
hoffen, daß die übrigen bald nachfolgen.

### Ausland.

Frankreich. In Marseille ist die Arbeit im Hafen und  
in den Docks liberal wieder aufgenommen.

Moskau. Der Verkehr der New-York-Moskau-Winter-Eisenbahn  
ist zurückzuführen auf die Beibehaltung eines Werkmeisters, der  
dem Arbeiterverband nicht angehöre. Die Lage wird erst  
infolge der Weigerung der Geizer, die Arbeit fortzusetzen, wo-  
durch der Verkehr zwischen New-Yorken und New-York voll-  
ständig unterbrochen ist. Ebenso ist der Verkehr zwischen New-

York und den übrigen New-Englands eingestellt. — Die Danks-  
entlasten weitere Angelegte, namentlich die New-York Central-  
bahn. Ingesamt sind von größeren Linien 6000 Angelegte  
entlasten.

### Gemeindezeitung.

Kommunale Praxis. Zeitschrift für Kommunalpolitik und  
Gemeindefortschritt. Herausgeber Dr. Albert Edehum.  
Berlin W. 15.

Aus dem Inhalt der letzten erschienenen achten Nummer  
des vierten Jahrgangs heben wir hervor: einen Artikel über  
die Aufgaben der Gemeindepolitik vom Stadterordneten  
S. Range-Weigig. — Eine Abhandlung über paritätische und  
kommunale Arbeitsnachweise. Neben einem reichen Material  
über alle Gebiete des Gemeindelebens hat die Kommunale  
Praxis einen juristischen Beirat eingehend, in dem alle  
Praxisfragen, die das Gemeindeleben betreffen, regelmäßig  
kostenlos beantwortet werden.

Die Kommunale Praxis erscheint am 1. und 15. jeden Monats,  
kostet vierteljährlich 1.50 M. Das Abonnement ist allen den-  
jenigen zu empfehlen, die sich für die wichtigen Fragen des  
Gemeindelebens interessieren. Probeummern werden gratis  
und franco vom Verlag Berlin W. 15 versendet.

### Aus dem Reich.

Berlin. Der finanzielle Zusammenbruch  
eines Berliner Anwaltes und Notars Georg Meier ist durch  
die Kläre des verunglückten Leemanns Alfred Röhl be-  
reits festgestellt. Die Vermögensgegenstände, die der Anwalt für  
Röhl übernommen hat, betragen 430 000 Mark. Da er sich  
außer Stand hat, Zahlung zu leisten, so enterte er sich aus  
Berlin und begab sich ins Ausland, um dort den Ausgang  
des Konkurses, der über sein Vermögen verhängt werden wird,  
abzuwarten.

Brandenburg. Veruntreuung von Münz-  
gelbern hat sich der Gemeindeverwalter und  
Ratgeber des Ortsteils Vorstehers des Wismarschen Kreis-  
gerichtsbezirks zu schulden kommen lassen. Es handelt sich um  
Gelder der Kinder seines verstorbenen Bruders. Der unaufrich-  
tlichen Amtsenthebung fand der Amtsrichter statt, indem er  
dem aber nach Bekanntwerden seiner Verfehlungen sogleich sein  
Amt niederlegte.

York. Für ein Stück Stoff! Das Schöffengericht  
York verurteilte einen Arbeiter Koch, der ein Stück Stoff  
gestohlen hatte, wegen Falsch-Unterzeichnung (1) zu einer Woche  
Gefängnis.

Danzig. Gemeinsamer Selbstmord. Die beiden  
Töchter des kollektiven Maschinen-Verkaufers bei der See-,  
einem Nachbarorte von Danzig, führten sich in die Luft; wäh-  
rend die jüngere 14jährige erkrankt, wurde die ältere, die 20  
Jahre zählte, getötet. Die beiden Mädchen hatten sich durch  
einmaligen Anstreichung von Arsenik vergiftet, und es hat  
sonst bisher keine bestimmten Feststellungen gemacht werden.

Köln. Ein ebenso schwerer als eigenartiger Un-  
glücksfall ereignete sich am dem Großherzog von Baden  
gehörigen Gute Raack. Es sollten dort drei Gengle bewegt  
werden. Kaum hatten die Reiter mit ihnen den Gutshof ver-  
lassen, als die Tiere wild wurden und durcheinander. Einer der  
Reiter wurde abgemordet und brach das Pferd. Das reitere  
Pferd jagte nun den beiden anderen nach und griff einen der  
beiden anderen Reiter mit den Füßen daran an, daß es ihm  
den Schädel vollständig zertrümmerte.

Stuttgart. Großer Mischel ereignet in Wien  
das nächste Verbrechen des Reichs aus der Unterwelt  
Stuttgarter Dr. Rudolf Meiner. Derselbe sollte seine Ver-  
urteilung sehen, ist aber wenige Stunden vor der Feier per-  
sonlich verschwand.

Wien. Verhafteter Mörder. Die Polizei verhaf-  
tete den 22jährigen Kleber, des ermordeten Dienstmädchens,  
weil er dringend verdächtig ist an Mordanschlag zu haben.  
Auch vorgemerkten Briefen liegt hervor, daß das  
Mädchen mit ihrem Liebhaber ein Verhältnis gehabt hatte  
und brieflichen Verkehr mit einem anderen Mann unterhielt.

Frankfurt a. M. Verkrümmelt. In der Nacht zum  
Dienstag wurde ein Mann ins südliche Frankenshaus ge-  
bracht, der auf bestialische Weise verkrümmelt war. Das Ver-  
brechen wurde an dem Unglücklichen begangen, als der inn-  
liche Betrunkene sich nicht wehren konnte.

### Briefkasten der Redaktion.

E. G. Stettin. Nach dem Unfallversicherungs-Gesetz  
wäre Ihnen keine nur dann zuzulassen, wenn der Verletzte  
Ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hätte.  
Daß Ihr Sohn mit 1000 Mark bei der Invaliditätsversicherung  
berichtet war, beruht auf einem Mißverständnis. Der ar-  
tliche Versicherungen bei den Invaliditätskassen gibt es nicht.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Baumig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

### Sozialdemokr. Verein Aue.

Sonabend, den 28. Mai, abends  
8 Uhr im „Deutschen Kaiser“

### Diskussionsabend.

Frauen sind willkommen. — Reges Be-  
teiligung wünscht Der Vorstand.

### Metallarbeiter-Verband Zeitz. Versammlung.

Sonabend, den 28. Mai, abends  
8 1/2 Uhr im „Deutschen Restaurant“,  
Gartenstraße

Tagesordnung: 1. Kartellbericht.  
2. Verbandsangelegenheiten. 3. Ver-  
schleichen.

Alle Kollegen müssen erscheinen.  
Die Verwaltung.

### Streckau. „Glück auf“.

Sonntag, den 29. Mai

### Ball

des Jugend-Vereins zu Streckau,  
wegen mit guten Speisen und Getränken  
bedienst aufwartet

Ab. Zausch.

### Schlachtfest Fr. Peters Blumenthalstraße 27.

Morgen Freitag  
Schlachtfest  
Wilhelm Pötter,  
Steinstraße 10 a.

### Prima neue Matjes - Heringe, a Stück 10 Pf. Neue Malta-Kartoffeln, 12 Pf. 25 Pf.

F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.

### Billigste Fleischwaren!

1/2 Wd. Roh- u. Scherwurst 3 Mf.  
1/2 Schmer- u. Scherwurst 3 Mf.  
5/4 Schweinefleisch 3 Braten 3 Mf.  
1/2 Scherwurst 70 Pf.  
1/2 Suppenfleisch 50 Pf.  
1/2 Scherwurst 1 Mf.  
1/2 Scherwurst 40 Pf.

W. Wehrmann, Straßherstraße 105.  
Bährstr. 12 Stube u. Kammer 1. Juli 4. vm.

### Sämtliche Schreibmaterialien

empfehle  
Die Selbstbuchhandlung.

### Bekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. Katharina II. von Rußland. Konfiszirt gemessen.
2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfiszirt gemessen.
3. Paß Alexander VI.
4. Karl Ludwig von Baden-Baden.
5. Ludwig XV. von Frankreich.
6. Philipp II. von Spanien.
7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
8. Heinrich VIII. von England.
9. Elisabeth von Rußland.
10. Louis Philipp von Frankreich.
11. Paß Julius II.
12. Friedrich II. von Preußen.
13. Galizien.
14. Ludwig XV. von Frankreich.
15. Friedrich Wilhelm IV.
16. Ivan der Schreckliche von Rußland.
17. Jerome, König von Westfalen.
18. Isabella II. von Spanien.
19. Peter II. von Rußland.
20. Karl I. von England.
21. Karl Eugen von Württemberg.
22. Rudolph II., Kaiser von Deutschland.
23. Christian IV. von Schweden.
24. Maria Theresia von Oesterreich.
25. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf. —  
Auch gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 M.  
Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung.

### Grute Freitag Schlachtfest

W. Vetter Nachf., Martinstr. 8.

### Verloren

wurde am Sonn-  
abend den 21. Mai  
2. Weizenfisch 6 Stck 5. Fohlenfisch  
eine goldene Damenuhr m. Kette od. L.M.  
Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige  
gegen Belohnung abzugeben.  
Weizenfisch, Alte Leipzigerstr. 6 III.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise her-  
licher Teilnahme bei dem fahnen-  
Berichte meines unverglichen  
Mannes, un- sorglichen Vaters

### Reinhold Röncke,

insbesonbere den Waldgärtner,  
Arbeiterverband u. Mitarbeiter  
aus der Fohne für die reiche  
Geld- und Blumenbeute, sowie  
allen Demen, die seinen Garg zu  
überreich mit Blumen schmückten  
und ihn zur Zeit, Ruhe geleistet,  
sagen wie auf diesem Wege um-  
berzichtigten Dank.

Die tieftrauernden Ginterl.  
Wwe. Emma Röncke u. Kind.

# Durch

Bermittlung unseres gemeinschaftlichen Berliner Einkaufshauses  
kauften wir folgende Artikel, deren Verkaufspreise überraschend  
wirken. Wir haben dieselben zusammen mit einem Teil bereits  
vorhandener Waren für die Tage

**Freitag den 27., Sonnabend den 28., Sonntag den 29.**

zum Verkauf gestellt, und empfiehlt es sich, diese nie wiederkehrende Gelegenheit zu benutzen.

ca. **5000**

Haus-, Wirtschafts-  
und Tändelschürzen.

- Hauschürzen 25 Pfg.  
aus starkfäd. imit. Schürzenleinen
- Hauschürzen 50 Pfg.  
mit Volant und Besatz
- Hauschürzen 70 Pfg.  
aus gutem Gingham mit Volant und Tasche
- Hauschürzen 105 Pfg.  
mit Volant und Tasche, extra weit

Ein Posten  
**Kleiderschürzen**  
 aus nur guten Stoffen  
 durchweg 1,10 Mk.  
 Stück

- Hauschürzen 48 Pfg.  
mit Rag und Träger  
aus gutem Satin m. Besatz
- Hauschürzen 75 Pfg.  
mit Rag und Träger  
aus starken imit. Leinen mit Volant u. Besatz
- Hauschürzen 95 Pfg.  
mit Rag und Träger  
aus vorzügl. waschecht. Satin, extra weit
- Hauschürzen 125 Pfg.  
mit Rag und Träger  
hoheleg. mod. Stoffe mit Besatz u. Stickerel

Ein Posten  
**Tändelschürzen**  
 darunter befinden sich weiß Organdy mit Stickerel-Volant,  
 Batist und Satin mit farbigem Besatz  
 Stück 25 Pfg.

Ein Posten  
**Tändelschürzen**  
 darunter befinden sich farb. Köper und Satin mit Besatz,  
 moderne Bombenmuster, ringsherum mit breitem Volant  
 Stück 50 Pfg.

Ein Posten  
**Tändelschürzen**  
 aus durchbrochenem weißen Batist mit Valenciennespige  
 und farbigem Besatz, ferner aus hohelegantem modernen  
 Organdy, ringsherum mit guter Valenciennespige  
 Stück 75 Pfg.

# Damen-Blusen.

- Serie I Damen = Waschblusen 95 Pfg.  
zum Aussuchen, durchweg Ein großer Posten
- Serie II Damen = Waschblusen 1.85 Mk.  
zum Aussuchen, durchweg Ein großer Posten
- Serie III Damen = Waschblusen 2.75 Mk.  
zum Aussuchen, durchweg Ein großer Posten
- Serie IV Damen = Waschblusen 3.75 Mk.  
zum Aussuchen, durchweg Ein großer Posten

- Serie V Damen = Waschblusen 4.75 Mk.  
zum Aussuchen, durchweg Ein großer Posten
- Serie VI Boile = Blusen 5.75 Mk.  
zum Aussuchen, durchweg Ein großer Posten
- Serie VII Satin-Blusen mit Applikation 6.75 Mk.  
zum Aussuchen, durchweg Ein großer Posten
- Serie VIII hohelegante Blusen 7.75 Mk.  
zum Aussuchen, durchweg Ein großer Posten

## Ausnahme-Preise für vorgezeichnete und angefangene Handarbeiten.

- |  |   |  |   |
|--|---|--|---|
| Paradehandtücher mit Hochsaum weiß 42 Pfg.   | Klammerschürzen garniert 42 Pfg.          | Kissen (Applikation) Holländ. Motive 98 Pfg.                 | Angef. Läufer Korbstoff mit Material 2.45 Mk.             |
| Paradehandtücher mit Hochsaum grau 50 Pfg.   | Brotheutel 26 Pfg.                        | Schirmhüllen 20 Pfg.   | Angef. Decken Korbstoff mit Material 1.75 Mk.             |
| Tischläufer mit Hochsaum weiß 50 Pfg.        | Frühstücksbeutel 12 Pfg.                  | Besteckhüllen für 12 Messer und 12 Gabeln 1.10 Mk.           | Angef. Decken Bauerstoff mit Material 2.10 Mk.            |
| Bettaschen weiß 19 Pfg.                      | Waschkorbdecken m. Breit. Einfach 98 Pfg. | Reise-Necessaire in Wachsstuch 35 Pfg.                       | Angef. Serviertischdecken Korbstoff mit Material 2.85 Mk. |
| Wandschoner mit Hochsaum weiß 65 Pfg.        | Marktkorbdecke 18 Pfg.                    | Plaidhülle rot eingefärbt 95 Pfg.                            | Angef. Nähtischdecken Korbstoff mit Material 2.55 Mk.     |
| Serviertischdecken mit Hochsaum weiß 65 Pfg. | Küchentischdecke 95 Pfg.                  | Kinderkleider weiß, mit roter od. blauer Garnierung 1.65 Mk. | Zeitungshalter aus Holz 24 Pfg.                           |
| Servietten mit Hochsaum weiß 65 Pfg.         | Besenhandtücher 1.10 Mk.                  | Bauerstoff Meter 1.95 Mk.                                    | Bürstentaschen aus Holz, 2 teil. 15 Pfg.                  |

Hamburger  
Engros-Lager

# Leopold Nussbaum

Ferrari 578.  
G. m. b. H.

Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Halle a. S.

Barfüßerstrasse 3/5.

Bezug und für die Inserate verantwortlich: August Grob. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.









